



Lehr- und Handbücher zu Sprachen und Kulturen

Herausgegeben von
José Vera Morales und Martin M. Weigert

Bisher erschienene Werke:

Arabisch

Waldmann, Wirtschaftswörterbuch
Arabisch-Deutsch · Deutsch-Arabisch

Chinesisch

Kuhn · Ning · Hongxia Shi, Markt
China. Grundwissen zur erfolgreichen
Markttöffnung

Liu · Siebenhandl, Einführung in die
chinesische Wirtschaftssprache

Englisch

Ehnes · Labriola, Politisches Wörter-
buch zum Regierungssystem
der USA · Englisch-Deutsch,
Deutsch-Englisch, 2. Auflage

Fink, EconoTerms A Glossary of
Economic Terms, 6. Auflage

Fink, EconoTexts I, 3. Auflage

Guess, Professional English, 4. Auflage

Königs, Übersetzen Englisch –
Deutsch

O'Neal, Banking and Financial
English, 2. Auflage

Schäfer · Galster · Rupp, Wirtschafts-
englisch, 11. Auflage

Wheaton · Schrott, Total Quality
Management

Zürl, English Training: Confidence in
Dealing with Conferences, Discussions,
and Speeches

Französisch

Jöckel, Training Wirtschaftsfranzösisch,
2. Auflage

Lavric · Pichler, Wirtschaftsfranzösisch
fehlerfrei – le français économique
sans fautes, 2. Auflage

Italienisch

Haring, Wirtschaftsitalienisch

Macedonia, Italienisch für Alle

Macedonia, Wirtschaftsitalienisch

Polnisch

Milińska, Übersetzungskurs Polnisch-
Deutsch und Deutsch-Polnisch

Russisch

Baumgart · Jänecke, Rußlandknigge,
2. Auflage

Fijas · Tjulnina, Wirtschaftsrussisch –
Wörterbuch Band I: Deutsch-Russisch

Fijas · Tjulnina, Wirtschaftsrussisch –
Wörterbuch Band II: Russisch-Deutsch

Rathmayr · Dobrušina, Texte schrei-
ben und präsentieren auf Russisch

Spanisch

Jöckel, Wirtschaftsspanisch – Ein-
führung

Padilla Gálvez, Wirtschaftsspanisch-
Wörterbuch Spanisch-Deutsch ·
Deutsch-Spanisch

Padilla Gálvez · Figueroa de Wachter,
Wirtschaftsspanisch: Textproduktion

Padilla Gálvez, Wirtschaftsspanisch:
Marketing

Schnitzer · Martí, Wirtschaftsspanisch –
Terminologisches Handbuch, 3. Auflage

Schnitzer u. a., Übungsbuch zu
Wirtschaftsspanisch, 2. Auflage

Vera-Morales, Spanische Grammatik,
3. Auflage

Tschechisch

Schmidt, Deutsch-tschechisches Wörter-
buch der Betriebswirtschaftslehre

Markt China

Grundwissen zur erfolgreichen
Marktöffnung

Von
Universitätsprofessor
Dr. Peter Kuhn,
Angelika Ning
und
Dr. Hongxia Shi

R. Oldenbourg Verlag München Wien

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Markt China : Grundwissen zur erfolgreichen Marktöffnung / von Dieter Kuhn ; Angelika Ning ; Hongxia Shi. – München ; Wien : Oldenbourg, 2001

(Lehr- und Handbücher zu Sprachen und Kulturen)

ISBN 3-486-25595-9

© 2001 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Telefon: (089) 45051-0
www.oldenbourg-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säure- und chlorfreiem Papier
Druck: Hofmann-Druck Augsburg GmbH, Augsburg
Bindung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe Binderei GmbH
ISBN 3-486-25595-9

中华人民共和国地图

Volksrepublik China



Vorwort

Im Juni 1997 begann das vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst geförderte Projekt über Wirtschaftsbeziehungen in China, das mit der Erstellung des vorliegenden Werkes *Markt China: Grundwissen zur erfolgreichen Marktöffnung* abgeschlossen wird. *Markt China* ist einerseits ein Sachbuch, das beschreibt, wie man in China wirtschaftlich tätig werden kann und was dabei zu beachten ist, und andererseits ein Ratgeber für die Zusammenarbeit mit Chinesen, der den interkulturellen Hintergrund beleuchtet.

Die Volksrepublik China hat in den vergangenen beiden Jahrzehnten, insbesondere seitdem die Öffnungspolitik Mitte der 1980er Jahre auch volkswirtschaftlich zu greifen begann, eine atemberaubende Entwicklung erlebt. Niemand hätte in der Ära der verknöcherten maoistischen Ideologie, die vom Ende der 1950er Jahre bis in die späten 1970er Jahre China dominierte, gewagt, eine solche Entwicklungsprognose für eine Reformierung und Modernisierung Chinas abzugeben. Die chinesische Gesellschaft hat durch eine gewaltige eigene Anstrengung, die für ihre Reformfähigkeit und Flexibilität spricht, jene maoistische Ära hinter sich gelassen und einen neuen wirtschaftlichen und politischen Kurs eingeschlagen, der an den wirtschaftlichen Prioritäten und der politischen Machbarkeit ausgerichtet ist. Dadurch gewinnt China seit vielen Jahren an wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Diese Leistung ist um so erstaunlicher und beachtenswerter, wenn man weiß, welche Schwierigkeiten die Durchführung vergleichsweise kleiner Reformen in westlichen Ländern verursacht und wie lange sich solche Reformdiskussionen hinziehen, bevor sie oft halbherzig durchgeführt werden.

Es gibt derzeit weltweit keinen ähnlich großen Markt, der sich hinsichtlich seines Wachstums und Potentials an Möglichkeiten und Ressourcen mit dem chinesischen Markt vergleichen ließe. Auch ist der Wille der chinesischen Gesellschaft zur Modernisierung, die am Anfang des 21. Jahrhunderts nicht mehr unbedingt mit einer Verwestlichung gleichgesetzt werden sollte, seit vielen Jahren - abgesehen vom Rückschlag des Jahres 1989 - ungebrochen. Zwar gibt es hinsichtlich der politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Perspektiven für die Volksrepublik China höchst divergierende Ansichten unter den Chinawissenschaftlern und Chinabeobachtern, doch die zunehmende Bedeutung des Marktes China auch für die Zukunft der westlichen

Volkswirtschaften wird kaum in Frage gestellt. Die Statistiken der Weltbank und anderer Institutionen sind in dieser Hinsicht, insbesondere was die Entwicklungsfähigkeit betrifft, unmißverständlich. Ganz abgesehen davon bedeutet wirtschaftliche Kooperation in der Produktion, im Handel und bei Investitionen auch eine verstärkte Einbindung Chinas in ein größeres internationales Geflecht, das wiederum zur Schaffung politischer Stabilität in Ostasien und ganz Asien beiträgt.

Will man auf dem Markt China und im chinesischen Wirtschaftsraum erfolgreich sein, dann ist es - wie bei jedem anderen Markt in der Welt - notwendig, etwas über chinesische Sitten und Gepflogenheiten, den Wirtschaftsraum China, seinen Markt und seine Besonderheiten zu wissen. Die Aufgabe des Projektes bestand deswegen darin, verschiedene Arten von Wissen und Erfahrungen über den Markt China und das Wirtschaftsleben in China in Form eines gut lesbaren, aktuellen und anwendungsbezogenen Buches für Geschäftsleute und deutsche Firmen, die auf dem chinesischen Markt tätig sind oder werden wollen, aufzubereiten. Diese Veröffentlichung soll der schnellen und übersichtlichen Orientierung, die sowohl über die bloßen wirtschaftlichen Fakten der Jahrbücher als auch über die persönlichen Erfahrungsberichte einzelner Ausländer in China hinausgeht, dienen. Da sich die wirtschaftlichen Bedingungen in der Volksrepublik China in rasantem Tempo verändern, wurde versucht, die aktuelle Situation im Rahmen eines jeweiligen Sachbezugs so konkret wie möglich, manchmal auch sehr zugespitzt, zu beschreiben. Obgleich es zu vielen Sachfragen unterschiedliche Interpretationen gibt und geben kann, wurden bei diesen Darstellungen, Aussagen und Analysen in der Regel präzise, übersichtliche und unzweideutige Formulierungen gewählt, die ein klares Bild der Zustände und der Zuständigkeiten vermitteln. Bei diesem pragmatischen Zugriff mußte das Risiko, das „zugespitzte Formulierungen“ zwangsläufig enthalten, in Kauf genommen werden. Auf die Herstellung von Bezügen und Verbindungen, die geradlinig und bestimmt dargestellt sind, wurde großer Wert gelegt. Als Grundlage für *Markt China* diente nicht nur die umfangreiche westliche und chinesische Literatur zum Thema, auf die in den Fußnoten verwiesen wird und die im Literaturverzeichnis enthalten ist, sondern es wurden auch eigene Erfahrungen der Beteiligten sowie die Ergebnisse von zwei größeren mehrmonatigen Recherchen in chinesischen Unternehmen, in Niederlassungen deutscher Firmen und deutsch-chinesischen Joint-Ventures, die in unterschiedlichen Branchen und an ganz verschiedenen Orten in China durchgeführt wurden, eingebracht. Da das Buch anwendungsbezogen konzipiert ist, wurden diese praktisch umsetzbaren Ergebnisse im Text ausgewertet, auf eine akademische Erörterung der wissenschaftlichen Hypothesen oder Theorien über Chinas Wirtschaft und Markt wurde jedoch weitgehend verzichtet.

Markt China enthält sowohl wirtschaftliche Daten als auch Beschreibungen und Analysen der Voraussetzungen und Bedingungen für ein wirtschaftliches Engagement in China. Es wird dargelegt, wie die Rahmenbedingungen dafür in China aussehen, wobei zwischen den wirtschaftlichen und den staatlich-rechtlichen Rahmenbedingungen unterschieden wird. Des Weiteren werden die Wirtschaftsverwaltungen und die regionalen Disparitäten behandelt und die wirtschaftlichen Schwerpunkte in Provinzporträts skizziert. In Bezug auf die Wirtschaftstätigkeiten selbst wurde zwischen den theoretischen Bedingungen, wie sie zum Beispiel für den Import und Export, für die Firmengründungen, für Repräsentanzen und Joint-Ventures gelten, und den praktischen Überlegungen für die Aufnahme einer Wirtschaftstätigkeit, wie sie beim Problem des Markteintritts, des Finanzmanagements, der Produktion *et cetera* bestehen, unterschieden.

Um den Markt China zu verstehen, ist es notwendig, auch auf das Umfeld für die wirtschaftlichen Aktivitäten, nämlich die aktiven und passiven Partner, die an den wirtschaftlichen Handlungen beteiligt sind, einzugehen. Den Schwierigkeiten in der Kommunikation zwischen deutschen und chinesischen Geschäftspartnern, die oftmals auf Mentalitätsunterschieden und verschiedenen kulturellen Vorstellungen beruhen, wird in der Regel viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Deswegen befaßt sich ein Kapitel des Werkes ausschließlich mit Fragen der interkulturellen Zusammenarbeit. In diesem Kapitel wird ausgeführt, was man als Ausländer über Chinesen und China unbedingt wissen sollte, wenn man eine Zusammenarbeit mit China plant, wie man chinesische Vorstellungen von Kooperation, Kommunikation, sozialem Werteverständnis, die Funktionsweise des Beziehungsgeflechts und das chinesische Gesichtskonzept *et cetera* zu verstehen hat. Da Unterschiede in der Mentalität und im Verhalten zwischen Chinesen und Deutschen bei Verhandlungen eine große Rolle spielen, ist sachliche Kompetenz allein nicht immer entscheidend für den Ausgang und die Dauer von Verhandlungen.

Darüber hinaus liefert das Buch einen zum Verständnis des kulturellen Bewußtseins der Chinesen unentbehrlichen historischen Abriss wie auch eine einführende Studie zur Verortung Chinas im globalen Kapitalismus, in der einige der heutigen und zukünftigen Probleme Chinas angesprochen werden. Im Anhang enthält die Veröffentlichung Kontaktadressen und einen Katalog der für ausländische Investitionen relevanten Wirtschaftszweige.

Einige der Themen, die in diesem Sachbuch ausgeführt sind, wurden bereits in der Ausbildung von Studenten der Wirtschaftswissenschaften im Teilstudiengang „Chinesisch für Wirtschaftswissenschaftler“ an der Universität

Würzburg behandelt und diskutiert. Die Pilotprojekte dafür kamen 1997 und 1999 durch eine gemeinsame Initiative von Herrn Prof. Dr. Peter Bofinger (VWL), Frau Prof. Dr. Margit Meyer (BWL) aus der Wirtschaftswissenschaften Fakultät und mir im Rahmen des Programms zur Verbesserung der Fachfremdsprachenausbildung zustande. Es stellte sich in der Lehre und in vielen Diskussionen nach Vorträgen schnell heraus, daß schon der damalige auf die Praxis bezogene Ansatz für *Markt China*, der hier nun in der von Frau Angelika Ning, Frau Hongxia Shi und mir ausgearbeiteten Form vorliegt, überaus positive Aufnahme fand und entsprechend begrüßt wurde.

Von Anfang an waren alle Beteiligten am Projekt der Ansicht, daß man auf chinesische Schriftzeichen im Text keineswegs verzichten sollte, da sie den Geschäftsleuten, die sich bei der Vorbereitung ihres Auslandsaufenthalts oder an Ort und Stelle einmal mit der chinesischen Sprache befassen, eine wertvolle Orientierungshilfe sind oder sein können.

Ich danke Frau Dr. Helga Stahl, die das Manuskript lektorierte, und Herrn Dr. rer. nat. Zhaoyuan Zhang, der es in die vorliegende Form brachte. Zum Schluß möchte ich Herrn Ministerialrat Klaus Espe und Herrn Dr. Werner Schiedermaier vom Bayerischen Staatsministerium für ihre Unterstützung bei der Einrichtung des Projektes danken. Mein besonderer Dank gilt meinem Kollegen Prof. Dr. Gert Naundorf, der mir in mehreren gemeinsamen Sitzungen, in denen wir über die Wirtschaftsmacht China und ein durchführbares Konzept für das Projekt berieten, wichtige und richtungsweisende Anregungen für die endgültige Konzeptualisierung gab.

Dieter Kuhn

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	VII
Redaktionelle Vorbemerkungen.....	XV
Verzeichnis der Tabellen.....	XVII
Verzeichnis der Abbildungen.....	XVIII
Abkürzungsverzeichnis	XIX
I Überblick über die chinesische Geschichte.....	1
<i>Angelika Ning</i>	
II Die Verortung Chinas im globalen Kapitalismus	19
<i>Dieter Kuhn</i>	
1 Zur Zielsetzung der westlichen China-Politik im 19. Jahrhundert.....	21
2 Reaktionen in China auf den Freihandelsimperialismus	23
3 China und die Folgen aus dem Vertrag von Versailles	26
4 Der kulturelle und politische Hintergrund des globalen Kapitalismus in China	29
5 Der chinesische Kapitalismus und seine Besonderheiten	37
III Wirtschaftstätigkeiten im Markt China	57
<i>Angelika Ning</i>	
1 Rahmenbedingungen des chinesischen Marktes	57
1.1 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen	57
1.2 Staatliche Rahmenbedingungen	74
1.3 Rechtliche Grundlagen	88
1.4 Regierung und Wirtschaftsverwaltung	98
1.5 Regionale Disparitäten	105
1.5.1 Allgemeine Bemerkungen.....	105
1.5.2 Provinzporträts	112
2 Theoretische Bedingungen für Wirtschaftstätigkeiten in China	151
2.1 Außenhandel	153

2.1.1	Import und Export	156
2.1.2	Sonderformen des Außenhandels.....	159
2.2	Formen der Firmengründungen	162
2.2.1	Repräsentanzen.....	162
2.2.2	Joint-Ventures	163
2.2.3	Hundertprozentige Tochtergesellschaft, Holding und Niederlassung	169
3	Praktische Überlegungen für Wirtschaftstätigkeiten in China.....	173
3.1	Markteintritt.....	174
3.2	Bürokratie	181
3.3	Finanzmanagement.....	183
3.4	Produktion.....	184
3.5	Absatz und Marketing	185
3.6	Personalwesen.....	187
3.6.1	Personalmanagement.....	187
3.6.2	Arbeitsrecht	200
IV	Interkulturelle Zusammenarbeit	209
	<i>Hongxia Shi</i>	
1	Zusammenarbeit mit Chinesen	209
1.1	Ausländer in den Augen der Chinesen.....	209
1.2	Interkulturelle Kommunikation mit Chinesen	223
1.3	Beobachtungen zu chinesischen Verhaltensmustern und Mentalität	238
1.3.1	Guangxi - das chinesische Beziehungsgeflecht.....	238
1.3.2	Das chinesische Gesichtskonzept	262
1.4	Häufige Probleme in der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit.....	274
1.4.1	Kommunikations- und Verständigungsprobleme.....	275
1.4.2	Vorurteile.....	279
1.4.3	Personalprobleme	280
1.4.4	Unterschiedliche Zielvorgaben	282
1.4.5	Unterschiedliche Vorgehensweisen.....	284
1.5	Empfang und Betreuung chinesischer Besucher in Deutschland	288
2	Arbeiten und Leben in China	295
2.1	Sitten und Gebräuche.....	296
2.1.1	Der traditionelle chinesische Kalender	296
2.1.2	Chinesische Feste und Feiertage	300
2.1.3	Höflichkeit und Etikette	306

2.2 Regionale Mentalitätsunterschiede	318
2.3 Erfahrungen deutscher Wirtschaftsleute und Experten in China. 328	
2.3.1 Die Vorbereitung.....	329
2.3.2 Probleme im Chinaeinsatz.....	333
2.3.3 Partnerbewertung.....	337
2.3.4 Typische Fehler beim Chinaeinsatz.....	341
2.3.5 Meinungen und Aussagen der Befragten über <i>guanxi</i>	343
2.3.6 Ratschläge.....	346
2.3.7 Erfahrungen im Alltagsleben	349
2.4 Chinesische Erfahrungen in der deutsch-chinesischen Zusammen- arbeit	357
2.4.1 Kommunikation mit deutschen Expatriates.....	357
2.4.2 Einschätzung der Schwierigkeiten deutscher Expatriates in China.....	359
2.4.3 Beurteilung der deutschen Expatriates durch die chinesischen Beschäftigten.....	361
2.4.4 Bewertung der Kooperation mit deutschen Geschäftspartnern	364
Anhang.....	371
1 Katalog der Wirtschaftszweige für ausländische Investitionen (in Eng- lisch).....	371
2 Kontaktadressen	386
Literaturverzeichnis.....	389
Register.....	409

Redaktionelle Vorbemerkung

Als Transkriptionssystem wurde bis auf wenige Ausnahmen die offizielle chinesische *pinyin* 拼音-Umschrift gewählt. Aus Gründen der Einheitlichkeit und des Themas, das die Volksrepublik China zum Inhalt hat, sind alle chinesischen Schriftzeichen als Kurzzeichen (*jiantizi* 简体字) wiedergegeben.

Zur Aussprache der Vokale und Konsonanten:

Vokale

ai	wie ai in Saite
ao	wie au in Baum
e	zwischen kurzem e wie in Halle und kurzem ö wie in Söller
ei	wie englisch eight
i	nach c, sh, z, zh wie e in Halle; sonst wie i in Liebe
o	in der Silbe wie ein kurzes u in Hummel; als Endlaut wie o in Sommer
ou	wird als Diphtong gesprochen
u	nach j, g, x, y wie ü in trübe; sonst wie u in gut
ü	wie ü in trübe
u	wie in Quark

Konsonanten

c	wie z in Zunge
ch	etwa wie tsch in Peitsche
h	wie ch in Buch
j	wie in Jeep (engl.)
q	wie ch in Chili
r	etwa wie das englische r
sh	wie sch in schön
x	etwa wie ch in Richter oder China
y	wie j in Jahr
z	wie z im englischen zero
zh	wie j im englischen job

Der Name 蒋介石 wird im Text in der Mischform von Umschriften als Chiang Kaishek angegeben. In *pinyin*-Umschrift würde der Name mit Jiang Jieshi wiedergegeben, in der alten Wade-Giles-Umschrift mit Chiang Chieh-shih. Die Umschrift des Vornamens Kai-shek entspricht dem Dialekt.

Wie in China üblich, steht der Familienname im laufenden Text vor dem Vornamen (z.B. Mao Zedong). Ausnahmen davon bilden einige der Autoren der Fachliteratur, die ihre Namen auch in der westlichen Reihenfolge (Vorname, Familienname) angeben.

Kanton ist die kantonesische Aussprache der Stadt Guangzhou.

Die wichtigsten im Text vorkommenden Provinzen und Städte in *pinyin*-Umschrift und in der früher in Deutschland allgemein üblichen Schreibweise:

Anhui	--	Anhwei
Beijing	--	Peking
Chongqing	--	Tschungking
Fujian	--	Fukien
Guangdong	--	Kanton (Provinz)
Guangxi	--	Kwangsi
Hebei	--	Hopei
Henan	--	Honan
Jiangsu	--	Kiangsu
Jiangxi	--	Kiangsi
Nanjing	--	Nanking
Shaanxi	--	Schensi
Shandong	--	Schantung
Shanxi	--	Schansi
Sichuan	--	Szetschuan
Tianjin	--	Tientsin
Xi'an	--	Sian
Zhejiang	--	Tschekiang

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1	Industrieproduktion nach Branchen 1998.....	61
Tabelle 2	Die sieben Kommissionen und 22 Ministerien, die dem Staatsrat unterstehen.....	101
Tabelle 3	Pro-Kopf-BIP der Provinzen 1998 und Unterteilung in primären, sekundären und tertiären Sektor.....	107
Tabelle 4	Investitionsvolumen (IV) von Projekten mit ausländischer Beteiligung nach Provinzen 1998.....	108
Tabelle 5	Prozentualer Anteil des Bruttoproduktionswertes nach Eigentumsform 1997.....	109
Tabelle 6	Bildungsstand in den Provinzen 1998.....	110
Tabelle 7	Rohstoffabbau.....	113
Tabelle 8	Rohstoffverarbeitung.....	113
Tabelle 9	Agrarprodukte.....	113
Tabelle 10	Verarbeitung von Agrarprodukten.....	114
Tabelle 11	Industriezweige.....	114
Tabelle 12	Tourismus.....	114
Tabelle 13	Verteilung der Direktinvestitionen in China nach Provinzen 1997/1998.....	152
Tabelle 14	Verteilung der Direktinvestitionen 1998 nach den 10 wichtigsten Ländern.....	152
Tabelle 15	Die elf wichtigsten Handelspartner Chinas im Jahr 1998.....	155
Tabelle 16	Die Güterliste 1996/97 der Importwaren nach China.....	157
Tabelle 17	Güterliste 1996/97 der Exportwaren.....	158
Tabelle 18	Handel mit der Bundesrepublik Deutschland.....	158
Tabelle 19	Verteilung der häufigsten Unternehmensformen.....	164
Tabelle 20	Der sechzig-Jahres-Zyklus und der chinesische Tierkreis.....	120
Tabelle 21	Die 24 Jahresperioden (<i>jieqi</i> 节气) des chinesischen Kalenders.....	299
Tabelle 22	Befragungsorte und Anzahl der Gespräche und Personen.....	329
Tabelle 23	Sprachkenntnisse der befragten Deutschen in China.....	332
Tabelle 24	Die Familien der Befragten.....	352
Tabelle 25	Schulen in Shanghai.....	353

Liste der Abbildung

Abbildung 1	Anteile der Wirtschaftssektoren am Bruttoinlandsprodukt ...	59
Abbildung 2	Beschäftigungsstruktur 1998.....	63
Abbildung 3	Anteil der Industrie am BPW nach Eigentumsform	64
Abbildung 4	Sparrate einiger asiatischer Länder	67
Abbildung 5	SO ₂ in der Luft nach Provinzen 1997.....	72
Abbildung 6	Der Aufbau des chinesischen Staates.....	100
Abbildung 7	Die Gliederung der Verwaltungsebenen	103
Abbildung 8	Die Handelsbilanz 1978-1997 in Milliarden US\$	154
Abbildung 9	Beispiel für ein Organigramm eines Produktionsunternehmens	195
Abbildung 10	Bewertung der interkulturellen Vorbereitung.....	331
Abbildung 11	Bewertung der Sprachkenntnisse	332
Abbildung 12	Die Bedeutung von <i>guanxi</i>	346
Abbildung 13	Genannte Gründe für Kommunikationsschwierigkeiten	359

Abkürzungsverzeichnis

ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BOT	Build, Operate and Transfer Projekte
BPW	Bruttoproduktionswert
BSP	Bruttosozialprodukt
CCPIT	China Council for the Promotion of International Trade
CJV	Contractual Joint-Ventures
EJV	Equity Joint-Ventures
EU	Europäische Union
FESCO	Foreign Enterprise Service Cooperation
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
HK\$	Hongkong Dollar
IV	Investitionsvolumen
MOFTEC	Ministry of Foreign Trade and Economic Cooperation
NVK	Nationaler Volkskongreß
RMB	Renminbi (Währung der Volksrepublik China)
SAIECI	State Administration of Import and Export Commodity Inspection
SETC	State Economic and Trade Commission
SO ₂	Schwefeldioxid
UNEP	United Nations Environmental Program
WFOE	Wholly Foreign Owned Enterprise (hundertprozentige Tochtergesellschaft)
WTO	Welthandelsorganisation
WHO	Weltgesundheitsorganisation

I. Überblick über die chinesische Geschichte

Angelika Ning

In diesem Überblick werden einige wichtige Ereignisse und Personen der chinesischen Geschichte vorgestellt und die Grundzüge von bedeutenden philosophischen Schulen kurz erläutert.¹ Viele dieser historischen Persönlichkeiten erfüllen bis heute eine Vorbildfunktion und die Geschichte wird nicht nur im politischen Diskurs häufig zur Untermauerung der eigenen Ansichten und Argumente herangezogen. Deshalb sind grundlegende historische Kenntnisse im Umgang mit chinesischen Geschäftsleuten sehr wertvoll.

Die legendäre Xia-Dynastie

Nach der traditionellen Überlieferung dauerte die Xia 夏-Dynastie von 2205 bis 1767 v. Chr. Heute ist die Forschung geneigt, sie zumindest periodenweise mit der Erlitou 二里头-Kultur, Periode I und II von 2010 bis 1780 und Periode III und IV von 1780 bis 1530 v. Chr., gleichzusetzen. Diese Zeit des Neolithikum ist nach ihrem Fundort in Zentral-Henan benannt. Als Gründer der Xia-Dynastie gilt der Große Yu (*dayu* 大禹), der die Fluten, insbesondere den Gelben Fluß, bändigte und damit den Grundstein für den Ackerbau legte.

¹ Für diesen Überblick wurden hauptsächlich die folgenden Werke verwendet:

Dieter Kuhn, *Status und Ritus. Das China der Aristokraten von den Anfängen bis zum 10. Jahrhundert nach Christus*. Heidelberg: Edition Forum 1991.

Herbert Franke, Rolf Trauzettel, *Das chinesische Kaiserreich*. Frankfurt/M.: Fischer 1968.

John King Fairbank, Merle Goldman, *China. A New History*. Cambridge, Mass.: The Belknap Press of Harvard University Press 1998.

Ray Huang, *1587, A Year of No Significance. The Ming Dynasty in Decline*. New Haven: Yale University Press 1981.

Wolfgang Bauer, *China und die Hoffnung auf Glück*. München: Carl Hanser Verlag 1971.

John K. Fairbank, *Geschichte des modernen China. 1800-1985*. München: dtv 1989.

Konrad Wegmann (Hg.), *Studien zur chinesischen Wirtschaft*. Münster: Lit Verlag 1996.

Carsten Herrmann-Pillath, Michael Lackner (Hg.), *Länderbericht China*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1998.

Die Kontrolle der Flüsse und Kanäle gehörte während der gesamten chinesischen Geschichte zu den vordringlichen Aufgaben eines Herrschers. Man kann durchaus sagen, daß sich Li Peng durch die Entscheidung für den Megastaudamm zur Bändigung des Changjiang in diese Tradition stellt.

Die Shang-Dynastie (16. bis 11. Jahrhundert v. Chr.)

Die genaue Regierungszeit der Shang 商-Dynastie, die nach der letzten Hauptstadt auch Yin 殷 genannt wird, ist unbekannt. Sie dauerte etwa vom 16. bis zum 11. Jahrhundert. Sie wurde vom Zi 子-Clan regiert, der sich in 10 Linien teilte. Diese Linien waren ungleich groß und wichtig. Für die Erbfolge galten komplizierte Regeln, die vermutlich auf eine Onkel-Neffe Erblinie hinausliefen.² Schon für die Shang-Zeit läßt sich eine hierarchisch streng gegliederte Gesellschaft mit einer Aristokratie an der Spitze belegen.

Die Könige der Shang-Dynastie befragten anhand von Divinationen die vergöttlichten Ahnen. Die dafür verwendeten Divinationsknochen (*jiagu* 甲骨) waren aus den Brustpanzern von Schildkröten oder Schulterknochen von Rindern und Büffeln gefertigt. Auf vielen Knochen wurden die Frage und Deutung der Divination eingeritzt. Die Erinnerung an diese sogenannten „Orakelknochen“ ging bald verloren. Erst um das Jahr 1900 brachte ein Zufall sie wieder ans Tageslicht. Mittlerweile wurde eine große Zahl dieser Divinationsknochen wissenschaftlich ausgegraben. Sie sind wichtige Zeugnisse für die Anfänge der chinesischen Schrift.³

In die Shang-Zeit fällt die erste Blüte des chinesischen Bronzegusses. Das wohl berühmteste Gefäß ist das *ding* 鼎, ein drei- oder vierfüßiger Topf mit zwei Henkeln. In der Regel wurden Bronzegefäße nur für das Herrscherhaus zur Nutzung bei Ritualen hergestellt. Die Eule, Emblem der Shang, war neben dem *taotie* 饕餮 (Vielfraß) ein beliebter Dekor. Da das Gießen von Bronze technisch kompliziert ist, erfordert es einen hohen Grad an Arbeitsteilung und eine gute Arbeitsorganisation.

Die Herrscher späterer Dynastien sammelten die Neun Dings (*jiuding* 九鼎), die der Große Yu als Symbol für seine neun Provinzen hergestellt hatte, um ihre Herrschaft zu legitimieren. In der Song-Dynastie (960-1279) gab es dann private Sammler, die ihre Objekte in Katalogen beschrieben und klassifizierten.

² Kwang-chih Chang, *Shang Civilization*. New Haven: Yale University Press 1980. S.180-182.

³ David Keightley, *Sources of Shang History. The Oracle-Bone Inscriptions of Bronze Age China*. Berkeley: University of California Press 1978. S.11 und S.142f.

Der letzte Herrscher der Shang-Dynastie war der grausame und unmoralische König Zhouxin 纣辛. Sima Qian (145-etwa 90 v. Chr.), der große Historiograph, schrieb im *Shiji* 史记 [Aufzeichnungen des Historikers], daß König Zhouxin einen Weinsee und einen Fleischwald, in dem sich Männer und Frauen nackt vergnügten, angelegt hatte.⁴ Zhouxin verlor im Jahr 1045 das Reich an die Zhou.

Die Zhou-Dynastie (1045-221 v. Chr.)

Die Zhou 周-Dynastie war in vieler Hinsicht beispielhaft für die chinesische Geschichte. Es wurde die Theorie vom Mandat des Himmels (*tianming* 天命) entwickelt, nach der die Herrschaft vom Himmel verliehen, oder wenn der Herrscher schlecht ist, auch wieder entzogen wird. Danach hat König Zhouxin durch seine Ausschweifungen das Mandat der Himmels verwirkt und die Zhou somit die legitime Nachfolge angetreten. Im Erbrecht wechselte man zur Primogenitur. Der erstgeborene Sohn der Hauptfrau erbte damit alles. Die Zhou-Dynastie führte das Lehenssystem ein, indem sie Lehen an die ehemalige Aristokratie der Shang-Dynastie verteilte, um diese für sich zu gewinnen. Einen größeren Anteil des Lehens erhielt allerdings die eigene Familie, um eine sichere Machtgrundlage zu haben.

Statt des obersten Gottahnen (*shangdi* 上帝) wie die Shang, verehrten die Zhou ein menschenähnliches Gottwesen (*tian* 天). Dessen Sohn war der König der Zhou, der Himmelssohn (*tianzi* 天子). Die Zhou führten den Ahnenkult weiter, wie sie vieles von der ihnen kulturell überlegenen und bewunderten Shang-Dynastie übernahmen. Sie verwendeten weiterhin Bronzegefäße und Divinationsknochen, deren Inschriften mit der Zeit länger und deren Dekor komplizierter wurden.

Die Stammesverbände der Zhou waren lange Vasallen der Shang-Dynastie gewesen und hatten so genügend Zeit gehabt, deren Stärken und Schwächen zu studieren. Als der später hoch verehrte König Wen 文 [der Kultivierte] der Zhou von König Zhouxin gefangengenommen wurde, schlossen sich die Stammesverbände der Zhou unter seinem Sohn, König Wu 武 [der Kriegerische], zusammen und eroberten die Shang-Dynastie. Kurz nach der Machtübernahme starb König Wu. Sein minderjähriger Sohn übernahm unter der Regentschaft seines Onkels, des berühmten Herzogs von Zhou (*zhougong* 周公), die Regierung. Der Herzog wurde von der eigenen Familie ins Exil geschickt, da man befürchtete, daß er sich in einem Staatsstreich selbst zum König macht. Er konnte aber schließlich seine Loyalität beweisen. Nachdem sein Neffe selbst die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, zog

⁴ Bei Sima Qian, *Shiji* 史记. j. 3, *yin ben ji* 殷本纪 [Die grundlegenden Annalen der Yin].

er sich aus dem Staatsdienst zurück und beschäftigte sich mit den Problemen der Landwirtschaft. Er sollte dadurch für die Gelehrten-schicht zum Idealtypus werden.

Die Zhou-Dynastie hatte gleichzeitig zwei Hauptstädte. Der tatsächliche Regierungssitz war Feng 丰 und später Hao 镐 in der heutigen Provinz Shaanxi 陕西, während Luoyi 雒邑 in der Nähe des heutigen Luoyang 洛阳 in der Provinz Henan 河南, zur besseren Überwachung der Shang gegründet wurde, die nun das Lehen Song 宋 bewirtschaftete.

Das erste gesicherte Jahr der chinesischen Geschichte, ist das Jahr 841 v. Chr. Seither gibt es den 60er-Zyklus im Kalenderwesen⁵ und seither stimmen auch die Zeitangaben im *Shiji* 史记 [*Aufzeichnungen des Historikers*] und im *Zhushu jinian* 竹书纪年 [*Bambusannalen*] überein. Im Jahr zuvor gab es den ersten belegten Volksaufstand der chinesischen Geschichte. In den *Bambusannalen* heißt es, daß das aufgebrachte Volk den Palast von König Li 厉 erstürmte und den Sohn des Herzogs von Shao 召, den es für den Königssohn hielt, umbrachte. Diesen hatte der Herzog in weiser Voraussicht gegen den eigenen Sohn ausgetauscht und hielt ihn bei sich versteckt. Danach begann die vierzehnjährige Regentschaft *gonghe* 共和 (wörtlich: gemeinsame Harmonie). Laut *Shiji* regierten die Herzöge Zhou und Shao, laut *Bambusannalen* der Herzog He von Gong, bis König Xuan 宣 selbst den Thron bestieg.

Der letzte König der Westlichen Zhou war König You 幽. Er regierte von 782 bis 771 v. Chr. und wollte den Sohn der Konkubine Bao Si 褒姒 zu seinem Nachfolger machen. Das gefiel den Herzögen der Lehensstaaten nicht, die sich nun entschlossen zu handeln. Fürst Shen 申 ruft die Rong 戎-Barbaren zu Hilfe und verbündete sich mit dem Staat Zeng 曾. König You wurde umgebracht und dessen rechtmäßiger Thronfolger zum König Ping 平. Die Rong kehrten nicht in ihr Stammland zurück, sondern setzten sich in Shaanxi fest, weshalb die Verlegung des Regierungssitzes nach Luoyi erfolgte: die Östliche Zhou-Zeit beginnt. Sie ist gekennzeichnet durch die Abhängigkeit des Königshauses von den Lehensstaaten.

Das Werk *Chunqiu* 春秋 gab der ersten Hälfte der östlichen Zhou-Zeit ihren Beinamen Frühlings- und Herbstperiode. Es ist die Chronik des Staates Lu 鲁 von 722 bis 481 v. Chr. Diese äußerst knappe Darstellung von Geschehnissen wurde zum konfuzianischen Klassiker, da ihre Zusammenstellung Konfuzius zugeschrieben wurde. Diese wurde erst durch viele Kommentare eingefügt, die berühmtesten stammen von Gongyang 公羊 und Guliang 穀梁, die nach langer mündlicher Überlieferung erst im zweiten vorchristlichen Jahrhundert niedergeschrieben wurden. Ein anderes Werk, das fälschlich auch als ein Kommentar des *Chunqiu* betrachtet wurde, ist das

⁵ Zum Kalenderwesen siehe Teil IV, Kap. 2.1 „Sitten und Gebräuche.“

Zuozhuan 左传. Es umfaßt die Zeit von 722 bis 464 v. Chr. und wurde von Zuoqiu Ming 左邱明, vielleicht einem Schüler des Konfuzius, wahrscheinlich zwischen 430 und 250 v. Chr. verfaßt. Ein weiteres wichtiges, historisches Werk sind die bereits erwähnten Bambusannalen, die bis zum Jahr 299 v. Chr. reichende offizielle Chronik des Staates Wei 魏. Sie wurde bereits 279 n. Chr. von Grabräubern im Grab des Fürsten Xiang 襄 von Wei gefunden.

Ein Wendepunkt in der Geschichte war die Wahl des Herzogs Huan 桓 von Qi 齐 zum Oberherrscher (*ba* 霸) der Lehnsfürsten im Jahr 667. Die Schwäche des Königshauses der Zhou war nun offensichtlich. Daß Zhou trotzdem noch solange zumindest nominell die Herrschaft behielt, verdankte es den wechselnden Bündnissen zwischen den Lehnsfürsten, die damit eine langfristige Herrschaft eines Lehnsfürsten verhinderten.

Zur Chunqiu-Zeit entstanden zahlreiche für die gesamte folgende Geschichte Chinas prägende Einrichtungen. Im Jahr 563 v. Chr. wurden im Staat Zheng 郑 erstmals Gesetze schriftlich fixiert: Das „Strafgesetzbuch“ (*xingshu* 刑书) wurde in Bronze gegossen.⁶ Das Bewässerungssystem wurde im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. ausgebaut. Zwischen Luoyang und Xuzhou in der Provinz Jiangsu 江苏 entstand ein riesiges künstliches Wasserstraßennetz. Der Eisenguß wird erstmals für das Jahr 513 erwähnt.

Zurück zur Ereignisgeschichte: Im Jahr 546 trafen sich zehn Staaten, im Rahmen der Bewegung zur Beendigung des Krieges (*mibing yundong* 弭兵运动) zu einer Friedenskonferenz. Trotz der geringen Erfolgchancen konnte sich keiner der wichtigen Staaten der moralischer Verpflichtung zur Teilnahme entziehen. Die getroffenen Vereinbarungen führten zu einer deutlichen Beruhigung der politischen und militärischen Lage.

Als die größeren Lehensstaaten nach und nach die kleineren annektierten, zerbrach die alte Ordnung der Frühlings- und Herbstperiode. Während der Zeit der Streitenden Reiche (*Zhanguo* 战国, 475/463-221), entstand allmählich eine neue politische Ordnung. Der politisch-geographische Schwerpunkt verlagerte sich dabei von den zentralen Reichen, eben den „*zhongguo*“ 中国, was heute noch die chinesische Bezeichnung für China, dem Reich der Mitte ist, zur Peripherie.

Guan Zhong 管仲 (?-645) war ein Berater des Fürsten von Qi 齐. Während dessen Regierungszeit führte er Staatsmonopole auf Salz und Eisen ein, was der Staatskasse sehr zugute kam. Das nach ihm benannte Buch *Guanzi* 管子 [*Meister Guan*], das im 4. Jahrhundert von seinen Anhängern ausgezeichnet wurde, wird der legalistischen Schule (*fajia* 法家) des politischen und philosophischen Denkens zugerechnet. Shang Yang 商鞅 (390-338) war

⁶ Derk Bodde, Clarence Morris, *Law in Imperial China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1967. S.16.

der zweite große Vertreter des frühen Legalismus. Er war Berater des Fürsten von Qin. Von ihm stammt der Ausspruch:⁷ „Ein weiser Mann schafft Gesetze, ein einfältiger Mann wird von ihnen kontrolliert.“ Seiner Ansicht nach waren die zwei Säulen des Staates die Landwirtschaft und das Militär. Die konfuzianische Ethik hingegen zählte er zu den sechs Parasiten (*liushi* 六虱) des Staates.

Das Fundament des Konfuzianismus (*rujia* 儒家) ist die historisch begründete Gelehrsamkeit. Er geht von der Erziehbarkeit des Menschen durch Einsicht aus. Der Herrscher soll Vorbild des Volkes sein und damit Gesetze prinzipiell unnötig machen. Konfuzius, chinesisch: Kongzi 孔子 (551-479), wollte keine neue Lehre gründen, sondern in seiner Zeit mit Hilfe der Ethik, deren Grundsätze er dem Altertum entlehnte, die alte Ordnung wiederherstellen. Mengzi 孟子 (374-289, Zeitgenosse von Aristoteles), ein Anhänger seiner Lehre, stellte Menschlichkeit (*ren* 仁) und Rechtlichkeit (*yi* 义) in den Vordergrund. Er vertraute darauf, daß der Mensch von Natur aus gut sei. Da sein Werk eine Passage enthält, die die Absetzung eines schlechten, das heißt moralisch verkommenen, Herrschers durch seine Angehörigen vorsieht, wurde sein Buch über viele Jahrhunderte kaum gewürdigt. Seine Lehre erlangte erst in der Song-Zeit Bedeutung, als sein Buch in den Kanon der klassischen Bücher aufgenommen wurde.

Der Konfuzianer Xunzi 荀子 (313-238) meinte hingegen, der Mensch sei von Natur aus schlecht und nur durch Erziehung besserbar. Daher stellt er die Sittlichkeit (*li* 礼) in den Vordergrund, die er von den weisen Herrschern des Altertums herleitet, weshalb er das Studium der Klassiker empfiehlt. Sein zentraler Gedanke war die sittlich begründete, hierarchische Ordnung der Gesellschaft. Um diese Ordnung zu erreichen und den Menschen zum Guten zu erziehen, hielt er Strafen für erforderlich. Mit dieser Argumentation nähert er sich den Legalisten, wodurch nicht verwundert, daß zwei seiner wichtigsten Schüler, Han Feizi und Li Si, diesen zugerechnet werden.

Han Feizi 韓非子 (280?-233) plädierte für ein System mit strengen Strafen und Belohnungen. Da der Mensch von Natur aus schlecht sei, müßten die Strafen überwiegen. Seiner Ansicht nach war das Anhäufen von Wissen überflüssig beziehungsweise schädlich, da es das Betrügen leicht machte.

Etwa im 4. Jahrhundert soll der sagenumwobene Laozi 老子 gelebt haben, dem der Klassiker des Daoismus, das *Daodejing* 道德经 [Klassiker der Tugend und des Weges], zugeschrieben wird. Obwohl die Person des Laozi und die Autorenschaft des *Daodejing* sehr umstritten sind, gilt er als der Begründer des Daoismus. Diese philosophische Schule sucht das Heil in der Abkehr von der Gesellschaft und in der Hinwendung zur Natur.

⁷ Übersetzung nach J. J. L. Duyvendak, *The Book of Lord Shang*. London: Arthur Probsthain 1963. S.171.

Die Qin-Dynastie (221-207 v. Chr.)

Im Jahr 314 v. Chr. begann ein Feldzug des an der westlichen Peripherie liegenden Staates Qin 秦, in dem nach und nach alle Reiche erobert wurden und der 221 v. Chr. mit der Kapitulation von Qi erfolgreich abgeschlossen wurde. Der erste Kaiser von China Qin Shihuangdi 秦始皇帝, schuf in seinem Reich mit Hilfe seines legalistischen Beraters Li Si 李斯 (?-206) eine zentrale Verwaltung. Um die Einheit des Staates zu sichern wurden z.B. die Maße und Gewichte, die Wagenspurbreiten, die Schriftzeichen und das Münzsystem standardisiert. Auf Anraten Li Sis kam es 213 zu einer groß angelegten Bücherverbrennung, die unliebsame Kritik ausschalten sollte. Das Straßennetz mit seinen Eilstraßen wurde ausgebaut. Die Befestigungen der früheren Fürstentümer wurden eingerissen. Lediglich an der Nordgrenze ließ Qin Shihuang die vorhandenen Befestigungsanlagen zur Großen Mauer (*changcheng* 长城) zusammenfügen. An seinem Lebensabend begab sich der Kaiser auf die Suche nach dem Unsterblichkeitselexier, ließ aber trotzdem sein legendäres Mausoleum, zu dessen Bewachung die berühmte Terrakotta-Armee diente, in der Nähe von Xi'an errichten. Schon bald nach seinem Tod im Jahr 210 kam es zu großen Aufständen. Sein Sohn wurde nach einer kurzen Regierungszeit bereits im Jahr 207 umgebracht.

Mao Zedong sollte seine Taten mit denen von Qin Shihuangdi vergleichen.

Die Han-Dynastie (206 v.-220 n. Chr.)

Nach dem Sturz der Qin-Dynastie kämpften Liu Bang 刘邦 (256-195) und Xiang Yu 项羽 (232-202) um die Vorherrschaft im chinesischen Reich. Der Sieger Liu Bang mußte das Lehenssystem wieder einführen, da er nur so seine Mitstreiter angemessen belohnen konnte. Schon Kaiser Wudi 武帝 (reg. 141-87) sorgte aber durch die Abschaffung der Primogenitur dafür, daß sich die Lehensstaaten bald zerbrachen und die Macht im Reich wieder der Zentrale zufiel. Wie bei der Frage der Lehen, so ging die Han 汉-Dynastie auch bei der Staatsideologie einen Kompromiß ein. Offiziell wurde zwar durch das Wirken Dong Zhongshu 董仲舒 (175?-105) der Konfuzianismus während der Regierungszeit Wudis zur Staatslehre erhoben, aber das Reich behielt weiterhin legalistische Züge.

Am Ende der nach der Lage der Hauptstadt sogenannten westlichen Han-Zeit usurpierte Wang Mang 王莽 (reg. 9-23 n. Chr.) den Thron und proklamierte die Xin 新-Dynastie. Er nahm sich für die Reorganisation des Staates die Zhou-Zeit, insbesondere den Klassiker *Zhouli* 周礼 [*Riten der Zhou*] zum Vorbild. Er verbot den Kauf und Verkauf von Land und Sklaven, stellte das Lehenssystem wieder her und führte eine Planwirtschaft ein, um soziale Ge-

rechtigkeit zu schaffen. Ehrgeizige Bauprojekte und Naturkatastrophen – der Huanghe verlegte seine Mündung vom Norden in den Süden Shandongs – führten zu großen Aufstandsbewegungen. Im Jahr 23 konnte ein Mitglied der Familie Liu den Thron zurückerobern und gründete in Luoyang die Östliche Han-Dynastie, die insgesamt nicht mehr die Bedeutung der Westlichen Han-Dynastie erreichen konnte und vor allem an internen und höfischen Schwierigkeiten zerbrach.

Von den Drei Reichen (220-265/280) bis zum Ende der Südlichen und Nördlichen Reiche (420-589)

Nach dem Untergang der Han-Dynastie zerfiel das Reich in die Wei 魏-Dynastie (220-265), im Norden, die Shu beziehungsweise Shu-Han 蜀汉-Dynastie (221-263) in der Gegend des heutigen Sichuan und die Wu 吴-Dynastie (222-280) im Süden. Mit wenigen kurzen Unterbrechungen blieb China bis zum Ende des 6. Jahrhunderts geteilt, wobei sich im Norden wie im Süden viele kurzlebige Dynastien ablösten.

In der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts bildete sich der berühmte Literatenkreis der Sieben Weisen vom Bambushain (*zhulin qixian* 竹林七贤). Zu ihnen gehörten u.a. Ruan Ji 阮籍 (210-263), Xi Kang 嵇康 (223-262) und Liu Ling 刘伶 (221-300). Die Mitglieder zogen die Zurückgezogenheit einer Beamtenlaufbahn vor und philosophierten mit deutlich daoistischen, manchmal sogar nihilistischen und anarchistischen Zügen.

In der Jin 晋-Zeit lebte Tao Yuanming 陶渊明 (365-427), ein berühmter und noch heute viel zitierter Dichter, der wie der Herzog von Zhou ein Beispiel für die Abkehr vom Beamtenleben war. In vielen seiner Gedichte und Elegien beschreibt und idealisiert er das einfache Landleben. Ein beliebtes Werk ist seine *Sage vom Pfirsichblütenquell* (*Taohuayuan ji* 桃花源记) in der er das Leben im Paradies beschreibt.

Die Zeit nach dem Untergang der Jin-Dynastie wird als die Epoche der Südlichen und Nördlichen Reiche (Nanbeichao 南北朝, 420-589) bezeichnet. Das wichtigste dieser Reiche ist die von den Toba gegründete Nördliche Wei (Beiwei 北魏, 386-534). Diese führten das System der gleichmäßigen Landverteilung (*juntianfa* 均田法) ein. Es sah vor, daß jedem Erwachsenen eine bestimmte Fläche zur landwirtschaftlichen Nutzung zugeteilt werden sollte. Da die selbstwirtschaftenden Bauern fast die gesamte Steuerlast trugen, hatte jede chinesische Dynastie ein großes Interesse an Landreformen. Das System der gleichmäßigen Landverteilung blieb dabei für ein halbes Jahrtausend bestimmend.

Während der ersten Jahrhunderte nach der Zeitwende konnte der Buddhismus in ganz China allmählich Fuß fassen. Im Norden äußerte sich die

Bedeutung des Buddhismus z.B. im Bau großer Höhlentempel. Ab dem 4. Jahrhundert entstanden die Yungang 云岗-Grotten in der Nähe von Datong 大同 in Shaanxi. Als die Hauptstadt der Nördlichen Wei-Dynastie nach Luoyang 洛阳 in Henan verlegt wurde, baute man dort die Longmen 龙门-Grotten.

Die Sui- (581-618) und die Tang-Zeit (618-907)

Die Sui 隋-Dynastie einigte 581 das Reich und nahm sogleich viele Reformen und Bauten in Angriff. Infrastrukturprojekte wie der Kaiserkanal erschöpften das Volk und führten zu einer Reihe von Aufständen. Die Sui-Dynastie wurde schon 617 gestürzt. Die nachfolgende aristokratische Tang 唐-Dynastie erntete die Lorbeeren. Der erste Kaiser der Dynastie Li Yuan 李渊, der als Gaozu 高祖 kanonisiert wurde, war ein umsichtiger Herrscher. Er hatte das richtige Gespür für die Politik und im Umgang mit den Aristokraten und Beamten und legte den Grundstein für das goldene Zeitalter der chinesischen Geschichte. Sein Sohn Li Shimin 李世民 (598-649, reg. 626-649) setzte den Aufbau des Reiches geschickt fort.

In der Tang-Zeit bestieg mit Wu Zhao 武曩 (624/7-705) die einzige Frau den chinesischen Kaiserthron. Im Jahr 655 entmachtete sie die Kaiserin, ließ sie umbringen und machte sich selbst zur Kaiserin Wu Zetian 武则天. Im Jahr 684 ließ sie ihren Sohn und damaligen Kaiser abdanken und rief die Zhou 周-Dynastie aus. Sie hing dem Buddhismus an, förderte aber gleichzeitig die konfuzianischen Beamten, die durch Staatsprüfungen aufgestiegen waren. Trotz ihrer vergleichsweise erfolgreichen Regierung ließ die konfuzianische Geschichtsschreibung kein gutes Haar an ihr.

Der Niedergang der Tang-Dynastie begann mit der Revolte des Militärgouverneurs An Lushan 安禄山 (755-763) unter Kaiser Xuanzong 玄宗. Die Niederschlagung seiner Rebellion hatte die Staatskasse so stark belastet, daß auch eine im Jahr 780 eingeführte Steuerreform die Staatsfinanzen nicht mehr sichern konnte.

In der zweiten Hälfte der Tang-Dynastie wurden die Eunuchen am Hof immer mächtiger. Sie übernahmen den Befehl über die Armee und bestimmten in Fragen der Thronfolge mit. Sogar vor der Ermordung des Kaisers schreckten sie nicht zurück. Es ist anzunehmen, daß die Vergiftung von Kaiser Xianzong (reg. 806-820) auf ihr Konto ging. Der endgültige Untergang der Dynastie war besiegelt, als es im Jahr 880 dem Rebellenführer Huang Chao 黄巢 (?-884) gelang, die Hauptstadt Chang'an 长安 zu erobern. Die Armeen der Tang-Dynastie konnten zwar die Hauptstadt 883 mit Hilfe türkischer Truppen zurückerobern, aber Huang Chao ließ vor seiner Flucht an vielen Stellen Feuer legen.

In der Tang-Zeit wurden die Herstellung von Papier, das seit der Han-Zeit bekannt war, verfeinert und der Buchdruck erfunden. Man trank Tee als Genußmittel, nicht mehr nur als Medizin.⁸

Die Tang-Zeit war die Blütezeit der chinesischen Dichtkunst. Die beiden berühmtesten Dichter Li Bai 李白 (701-762) und Du Fu 杜甫 (712-770). verfaßten vorwiegend die nach strengen Regeln geschriebenen Gedichte (*shi* 诗), die die Rhapsodien (*fu* 赋) der vorhergehenden Jahrhunderte ablösten. Am Ende der Tang-Zeit schrieb man vereinzelt bereits Lieder (*ci* 词), die in der Song-Zeit zur vollen Blüte gelangten. Auch manche Frauen waren erfolgreiche Dichterinnen, wie die berühmte Kurtisane Xue Tao 薛涛 (763-831) und die Dichterin Yu Xuanji 鱼玄畿 (844?-868/9).

Die Fünf Dynastien (907-960) und die Song (960-1279)

Die Schwächung der Tang-Regierung ging mit dem Erstarken der Militärgouverneure einher, die in der Zeit der Fünf Dynastien (*wudai* 五代) bestimmend waren. Einer dieser Militärgouverneure erreichte schließlich die erneute Reichseinigung unter der Song-Dynastie.

Zhao Kuangyin 赵匡胤 (reg. 960-976), kanonisiert als Kaiser Taizu 太祖, war der Begründer der Nördlichen Song-Dynastie (Bei Song 北宋, 960-1127). Er machte Bianjing 汴京, das heutige Kaifeng 开封, zu seiner Hauptstadt. Die Erfahrungen aus der Zeit der Fünf Dynastien veranlaßten die Herrscher der Song-Dynastie, das Militär unter strenger ziviler Kontrolle zu halten. Dies implizierte, daß man sich der Bedrohung durch Fremddynastien vor allem im Norden vorzugsweise durch eine Politik der friedlichen Koexistenz, die mit hohen Tributleistungen erkaufte werden mußte, zu erwehren versuchte. Diese Politik scheiterte erst, als die im Jahr 1115 ausgerufene Jin 金-Dynastie der Dschurdschen 1126 die Hauptstadt der Song eroberte. Der Song-Hof floh nach in Lin'an 临安, dem heutigen Hangzhou 杭州. Die Song-Dynastie herrschte nun nur noch über zwei Drittel ihres vormaligen Territoriums, da weite Teile Nordchinas dauerhaft von der Jin-Dynastie besetzt wurden. Deswegen hieß sie die Südliche Song-Zeit (Nan Song 南宋), die von 1127 bis 1279 herrschte. Sie stand während ihrer gesamten Dauer unter starkem militärischen Druck. Ihre Lage war anfangs noch dadurch erschwert, daß der Kaiser und Teile des Hofstaates von den Dschurdschen gefangen genommen worden waren. Die diplomatischen Verhandlungen für ihre Freilassung zogen sich über Jahrzehnte hin und verschärften die innenpolitischen Auseinandersetzungen. Das prominenteste Opfer der Kämpfe zwischen „Tauben“ und „Fal-

⁸ Für eine kurze Einführung in die Technikgeschichte Chinas, siehe Institut für Geschichte der Naturwissenschaften der chinesischen Akademie der Wissenschaften, *Wissenschaft und Technik im alten China* 1989.

ken“ war der erfolgreiche General Yue Fei 岳飞 (1103-1142), der auf Betreiben seiner innenpolitischen Gegner schließlich inhaftiert und ermordet wurde.

In der Song-Zeit wurden wichtige Grundlagen für die weitere Entwicklung Chinas gelegt. Das System der Staatsprüfungen für Beamtenanwärter setzte sich endgültig durch. Für die Berufung in höhere Ämter war die erfolgreiche Teilnahme an den Prüfungen erforderlich. Das China der Aristokraten wurde vom China der Beamten abgelöst. Die Kanzler bestimmten nun wesentlich die Politik, während viele Kaiser lediglich noch rituelle Aufgaben wahrnahmen. Ein Beispiel für das gute Zusammenspiel von Kanzler und Kaiser ist die Reformpolitik Wang Anshis 王安石 (1021-1086), die dieser mit Unterstützung von Kaiser Shenzong 神宗 (reg. 1068-1085) durchsetzen konnte. Vor allem für die selbstwirtschaftenden Bauern brachten seine Maßnahmen große Erleichterungen. Allerdings wurden die Reformen nach dem Tod Shenzongs von Wang Anshis Gegenspieler Sima Guang 司马光 (1019-1086) wieder teilweise rückgängig gemacht.

Der Konfuzianismus, der sich schon in der Han-Zeit als staatstragende Lehre etablieren konnte, gelang in der Song-Zeit endgültig der Durchbruch. Die konfuzianischen Klassiker waren der Prüfungsstoff bei den Staatsprüfungen. In der Interpretation des Neo-Konfuzianers Zhu Xi 朱熹 (1120/30-1200) wurden sie bis ins 20. Jahrhundert gelehrt und auswendig gelernt.

Die Song-Zeit war eine Epoche kultureller und technologischer Blüte. Der Buchdruck war allgemein verbreitet. Historische und archäologische Fragen beschäftigten die große Gelehrtenschicht ebenso wie rituelle, philosophische, künstlerische und politische Themen. Zu den wichtigen Erfindungen und Entwicklungen gehören z.B. die astronomische Uhr des Su Song 苏颂 (1020-1101), Feuerwaffen und der Kompaß, dessen Genauigkeit soweit verbessert wurde, daß sich die Abweichung zwischen geographischem und magnetischem Nordpol messen ließ. Auch erste Formen von Papiergeld sind aus der Song-Zeit belegt.

Die Yuan- (1271-1368) und die Ming-Dynastie (1368-1644)

Nach der Eroberung der Song-Dynastie machte Kublai Khan (1215-1294), ein Enkel von Dschingis Khan (?-1227), Dadu 大都, das heutige Beijing, zu seiner Hauptstadt. Der Handel nahm im mongolischen Großreich einen raschen Aufschwung. Da die ethnischen Chinesen im Yuan-Reich stark benachteiligt wurden und zum Teil als Sklaven auf riesigen Landgütern des mongolischen Adels arbeiten mußten, kam es sehr bald nach der Reichsgründung zu Aufständen. Die wichtigste Bewegung gegen die Mongolen war die buddhistisch beeinflusste Weiße-Lotus-Geheimgesellschaft (*bailianjiao* 白莲教). Naturkatastrophen, die galoppierende Inflation und die Gegensätze zwischen den seßhaft gewordenen Mongolen in Beijing und den weiterhin nomadisierenden

Stämmen im Nordwesten besiegelten den Untergang des Yuan-Reiches. Im Jahr 1340 löste sich Südchina von der Mongolenherrschaft. 1368 eroberten die Roten Turbane (*hongaojun* 红袄军) Beijing.

Der Anführer der Roten Turbane Zhu Yuanzhang 朱元璋 (reg. 1368-1398) gründete in Nanjing 南京 die Ming 明-Dynastie (1368-1644). Der dritte Kaiser der Ming, der unter seiner Regierungsdevise Yongle 永乐 (1403-1424) bekannt ist, verlegte die Hauptstadt nach Beijing. Die ersten Kaiser des Ming-Staates regierten als absolute Herrscher. Die Gewalt lag allein in ihren Händen. Die Geheimpolizei wurde direkt dem Kaiser unterstellt und hatte die Verwaltung zu überwachen. Fraktionskämpfe und Korruption innerhalb der Beamtschaft förderten den Aufstieg der Eunuchen, zumal da die Kaiser ihren Beamten mißtrauten. Kritik am Kaiser wurde nicht geduldet. Dennoch gab es in der Ming-Zeit immer wieder mutige Beamte, die kritische Memoranden am Thron einreichten. Ein berühmtes Beispiel ist Hai Rui 海瑞 (?-1587) der Ming-Zeit, der seinen eigenen Sarg zimmern ließ, bevor er nach Beijing reiste und Kaiser Jiajing 嘉靖 1565 scharf kritisierte.

Der Eunuch Zheng He 郑和 unternahm zwischen 1405 und 1433 mehrere Schiffsreisen nach Südostasien, Indien, in den Persischen Golf und an die ostafrikanische Küste und besuchte dabei insgesamt 30 Länder. Diese vorwiegend diplomatischen Missionen wurden allerdings dann wieder eingestellt.

Die völlige Fehleinschätzung der militärischen Lage führte 1644 zur Eroberung Beijings durch den Rebellen Li Zicheng 李自成. Noch im selben Jahr fiel die Hauptstadt und das Reich an die mandschurische Qing-Dynastie.

Die Qing-Dynastie (1644-1911)

Den unter Nurhaci (1559-1626) vereinigten und erstarkten Mandschuren gelang die Übernahme des Ming-Reiches unter anderem deshalb so einfach, weil sie ihr Staatswesen nach dem Vorbild der Ming-Dynastie ausgerichtet hatten. Nurhaci hatte Anfang des 17. Jahrhunderts erst vier, dann acht Banner der Mandschuren ausgehoben. Später folgten jeweils die gleiche Anzahl von Bannern der (Ost-)Mongolen und der Han-Chinesen. Nurhacis Sohn Abahai (reg. 1626-1643) proklamierte 1631 die Qing-Dynastie und richtete sechs Ministerien ein. Es dauerte nach dem Einzug in Beijing im Jahr 1644 allerdings noch bis zur Niederschlagung der Rebellion der drei Fürsten (1674-1681) in Südchina, bis die Stellung der Qing-Dynastie in ganz China gesichert war.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts gab es bedeutende Anstrengungen vor allem des Jesuitenordens, China zu christianisieren. In den Jahren 1651-1657 erlangte der aus Köln stammende Jesuiten-Pater Adam Schall von Bell großen Einfluß auf Kaiser Shunzhi 顺治 (reg. 1644-1661). Dieser wandte sich jedoch schließlich dem Chan [Zen]-Buddhismus zu. Die Jesuiten blieben in

höchsten Positionen für Astronomie, Mathematik und Medizin zuständig. Die Duldung des konfuzianischen Ahnenkultes neben dem christlichen Glauben brachte sie in Konflikt mit anderen Orden. Der Papst beendete die innerkirchliche Auseinandersetzung um den Ritenstreit schließlich durch die Auflösung des Jesuitenordens im Jahr 1773.

Die beiden wichtigsten Kaiser der Qing-Dynastie waren Kangxi 康熙 (reg. 1662-1722) und Qianlong 乾隆 (reg. 1736-1796). Zwischen ihnen regierte Kaiser Yongzheng 雍正. Unter ihm erhielt statt des Inneren Kabinetts (*neike* 内科) der Staatsrat (*junjichu* 军机处) die führende Position im Staat. Yongzheng verstand es die Wirtschaft zu regeln und den Grundstein für die Blüte unter Kaiser Qianlong zu legen. Er betrieb eine strenge Finanzpolitik: Er legalisierte und begrenzte die Steuermehrzahlungen in Form von Gebühren und Zusatzabgaben, um der Willkür der Beamten und Steuereintreiber Schranken zu setzen. Gleichzeitig hob er die Beamtengehälter stark an. Er ließ die Finanzen durch ein Rechnungsprüfungssystem überwachen. Das brachte weite Teile der Beamtschaft gegen ihn auf.

In den Hafenstädten trieben lizenzierte Händler mit den Fremden aus Übersee Handel. Bis um 1830 hatte die Qing-Dynastie eine positive Außenhandelsbilanz. Exportwaren waren u.a. Tee, Seide und Porzellan. Um ihre negative Außenhandelsbilanz auszugleichen, betätigte sich die britische Ostindische Kompanie im Schmuggel mit Opium. Dieser führte zu einem starken Abfluß von Silber aus China, so daß sich die Regierung zum Handeln gezwungen sah. Der kaiserliche Sonderbeauftragte Lin Zexu 林则徐 (1785-1850) wurde nach Guangzhou geschickt und ließ dort fast 20.000 Kisten Opium beschlagnahmen und verbrennen. Bald darauf begannen Kampfhandlungen zwischen England und China. Der Erste Opiumkrieg wurde von 1840 bis 1842 in Guangzhou, auch weiter im Norden am Changjiang (Yangzi) und in Tianjin 天津 ausgetragen. Im Jahr 1842 in Nanjing schloß China den ersten der sogenannten Ungleichen Verträge, der schon die Meistbegünstigungsklausel für England enthielt.

Die buddhistischen Aufstände unter der Weiße-Lotus-Sekte (1796-1805) und die Rebellion der Acht-Trigramme (1813) sind Beispiele für die vielen kleineren und größeren Aufständen im 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1850 brach schließlich der Taiping 太平-Aufstand aus. Hong Xiuquan 洪秀全 (1813-1864) verstand sich als der jüngere Bruder Jesu, der vom Himmel beauftragt war, das Himmlische Reich des Großen Friedens (*taiping tianguo* 太平天国) zu gründen. Er machte Nanjing zu seiner Hauptstadt. Erst mit Unterstützung der westlichen Ausländer und vor allem durch ihre Waffen konnte dieser Aufstand, der schätzungsweise 25-60 Millionen Menschen das Leben gekostet hatte, 1864 niedergeschlagen werden.

Li Hongzhang 李鸿章 (1823-1901) war der einflußreiche Beamte, der die Notwendigkeit der Modernisierung und Technisierung vor allem auch der

Armee erkannte. Seine Ansicht wurde durch den chinesisch-japanischen Krieg von 1894/1895 bestätigt. Die chinesische Flotte wurde von der japanischen, die technisch überlegen war, vernichtend geschlagen. Daraufhin setzte in China eine Reformbewegung ein. Sie wurde von Kang Youwei 康有为 (1858-1927) und Liang Qichao 梁启超 (1873-1929) geleitet. Kang Youwei strebte eine Erneuerung des Konfuzianismus an und verwarf die Lehre des Neo-Konfuzianismus. Er wollte China von oben reformieren und eine konstitutionelle Monarchie nach westlichem Vorbild errichten. Im Jahr 1898 wurde sein Reformprogramm unter der Regierung des Kaisers Guangxu 光绪 (reg. 1875-1908) kurzzeitig umgesetzt. Es ging als 100-Tage-Reform in die Geschichte ein. Die mächtige Kaiserinwitwe Cixi wußte jedoch die konservativen Kreise am Hof geschickt zu lenken und ließ Kaiser Guangxu entmachten. Von diesem Fehlschlag frustriert, zog sich Kang Youwei aus der Politik zurück und schrieb das *Datong shu* 大同书 [*Buch von der Großen Gemeinschaft*],⁹ eine Utopie eines anarchistischen Staates.

Die Republik (1912-1949)

An der Spitze der zweiten Generation von Reformern stand Sun Yatsen (Sun Zhongshan 孙中山, 1866-1925). Er verkündete die Lehre von den drei Prinzipien (*sanmin zhuyi* 三民主义) Nationalismus, (*minzu* 民族) Demokratie (*minquan* 民权) und Wohlfahrt (*minsheng* 民生). 1905 gründete er in Tôkyô die Revolutionäre Allianz (*tongmenghui* 同盟会) der es nach mehreren gescheiterten Umsturzversuchen 1911 mehr oder weniger zufällig gelang, der altersschwachen Qing-Dynastie den Todesstoß zu versetzen. Am 10. Oktober 1911 kam es zu einem Verzweiflungsputsch einiger Offiziere in Hankou 汉口, einem Stadtteil des heutigen Wuhan 武汉. Innerhalb von sechs Wochen erklärten die meisten Provinzen ihre Unabhängigkeit. Die Revolution brachte kaum Veränderungen, da die lokale Gentry an der Macht blieb. Die Regionen wurden jedoch unabhängig von Beijing.

Sun Yatsen wurde Präsident einer provisorischen Regierung mit Sitz in Nanjing, trat aber bereits im Frühjahr 1912 zugunsten Yuan Shikais 袁世凯 (1859-1916) zurück. Im selben Jahr fanden die einzigen freien Wahlen auf dem chinesischen Festland statt, wobei allerdings nur ca. 5 Prozent der Bevölkerung wahlberechtigt waren. Song Jiaoren 宋教仁, der die Wahlen initiiert hatte, wurde 1913 auf dem Bahnhof von Shanghai von Yuan Shikais Männern ermordet. Attentate blieben für viele Jahrzehnte ein probates Mittel zur Lösung innenpolitischer Konflikte.

⁹ Deutsche Übersetzung: K'ang Yu-wei, *Ta T'ung Shu. Das Buch von der Großen Gemeinschaft*. Köln: Eugen Diederichs 1974.

An der Beijing-Universität (*beida* 北大) bildete sich sehr früh ein Studienkreis für Marxismus um den Bibliothekar Li Dazhao 李大钊 (1888-1927). Unter den Zuhörern Li Dazhaos befand sich auch der Hilfsbibliothekar Mao Zedong 毛泽东 (1893-1976). Schon 1921 wurde in Shanghai die Kommunistische Partei Chinas (*gongchandang* 共产党) gegründet.

Nach der Demütigung Chinas in den Opiumkriegen und durch die teilweise Kolonisierung entstand nach dem Sturz der Qing-Dynastie eine nationalistische Bewegung, die ihren Höhepunkt in der 4.-Mai-Bewegung von 1919 fand. Die größten Hoffnungen lagen zu dieser Zeit bei der *Guomindang*¹⁰ 国民党, der Nationalen Volkspartei. Im Jahr 1923 schloß sie ein Einheitsfrontabkommen mit der Kommunistischen Partei Chinas. Da man sich weiterhin gegenseitig mißtraute, versuchte die *Guomindang* 1927 die Kommunistische Partei zu vernichten. Tausende von Mitgliedern der kommunistischen Arbeiterbewegung in Shanghai wurden umgebracht. Die Kommunistische Partei zog daraus die Konsequenz, daß zum einen die Bauern durch ihre Unzufriedenheit und ihre zahlenmäßige Überlegenheit im Vergleich zu den Arbeitern die besseren revolutionären Kräfte seien, zumal sie sich der Kontrolle durch die Regierung entzogen, die nur über die Städte und somit über das Proletariat wachen konnte. Zum anderen erkannte die Kommunistische Partei die Notwendigkeit, eine eigene Armee aufzubauen.

Im Jahr 1928 verlegte Sun Yatsens Nachfolger Chiang Kaishek (Jiang Jieshi 蒋介石) den Regierungssitz der *Guomindang* nach Nanjing. Die Kommunistische Partei gründete 1931 in der Provinz eine eigene Regierung unter der Führung von Mao Zedong. Seine Ansichten entfernten sich immer mehr von denen der russischen Berater der Komintern. Chiang Kaishek versuchte erneut die Kommunistische Partei auszulöschen. Dies gelang ihm nach mehreren Feldzügen im Jahr 1934 fast, als die Kommunistische Partei nur noch fliehen konnte. Damit begann der Lange Marsch. Von den 100.000 Menschen, die insgesamt daran teilnahmen, kamen ein Jahr später nur 4.000 Personen in Shaanxi an.

Probleme hatte die nationale Regierung aber nicht nur mit der Kommunistischen Partei, sondern auch mit den Warlords in vielen Regionen Chinas. Ebenso bedrohlich war der Militarismus Japans, das 1919 im Vertrag von Versailles die deutschen Pachtgebiete in Shandong zugesprochen erhalten hatte und 1931 die Mandschurei in Nordchina annektierte. Aus diesem Grund wurde 1937 die zweite Einheitsfront zwischen der *Guomindang* und der Kommunistischen Partei geschlossen.

Die *Guomindang* betrieb gegenüber Japan eine Politik der vorsichtigen Verteidigung. Man wollte seine Kräfte für die bevorstehende Auseinanderset-

¹⁰ Oft in anderer Umschrift „Kuomintang“ geschrieben und dementsprechend KMT abgekürzt.

zung mit der Kommunistischen Partei sparen. Deshalb zog sich die Regierung ins Landesinnere zurück. Sie verlegte die Hauptstadt 1938 nach Chongqing 重庆 in Sichuan und vertraute darauf, daß die Japaner ein so riesiges Land kaum erobern und sicher nicht regieren konnten. Der Kommunistischen Partei hingegen lieferte die japanische Invasion einen guten Grund zur Mobilmachung.

Als 1945 der Krieg mit Japan beendet war, begann sofort der Bürgerkrieg zwischen der *Guomindang* und der Kommunistischen Partei. Die technisch und zahlenmäßig weit überlegenen Truppen der *Guomindang* mußten 1949 wegen der taktischen und ideologischen Überlegenheit der Kommunistischen Partei auf die Insel Taiwan fliehen.

Die Volksrepublik China (seit 1949)

Am 1. Oktober 1949 verkündete Mao Zedong auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Beijing die Gründung der Volksrepublik China mit den Worten: „Das chinesische Volk hat sich erhoben“ (*Zhongguo renmin zhanqilai le* 中国人民站起来了). Aber es galt noch viele Probleme zu bewältigen. Es mußten Gebiete von den Warlords zurückerobert werden, und vor allem mußte mit dem Aufbau einer effizienten Regierung begonnen werden. Die Infrastruktur war nahezu zerstört. Von 18.000 km Eisenbahn war nur noch die Hälfte brauchbar, die Getreideproduktion hatte einen Tiefstand erreicht, und wegen der verfehlten Geldpolitik der *Guomindang* herrschte eine galoppierende Inflation. Eine Landreform war überfällig, da 80 Prozent des Landes noch der alten Ordnung unterlagen. Deshalb wurde die Landbevölkerung in fünf Klassen eingeteilt: in Großgrundbesitzer, reiche Bauern, mittelreiche Bauern, arme Bauern und Landarbeiter. Anschließend wurden die Großgrundbesitzer und reichen Bauern enteignet. Viele von ihnen wurden dabei umgebracht oder in den Selbstmord getrieben. Das Land wurde unter den armen Bauern und Landarbeitern verteilt. Diese Kampagne war 1953 abgeschlossen. Sie diente gleichzeitig zur Mobilisierung der Massen auf dem Land, um eine Grundlage für den Aufbau eines neuen Staates zu schaffen. Im Jahr 1954 begann die Kollektivierung der Landwirtschaft nach dem sowjetischen Vorbild. Bis Ende 1957 waren fast alle Bauernhaushalte in Produktionsgenossenschaften zusammengefaßt. Gleichzeitig wurde die Industrie verstaatlicht.

Da die Regierung die Schicht der Intellektuellen durch verschiedene Säuberungskampagnen eingeschüchtert hatte, konnte sie auf deren Unterstützung nicht zählen. Um das zu ändern, hielt Mao Zedong im Februar 1957 eine Rede über „Die richtige Beurteilung der Widersprüche im Volk“, in der die Widersprüche im Volk als nichtantagonistisch, also durch Diskussion lösbar, eingestuft wurden. Die Intellektuellen wurden zur Kritik an der Partei er-

muntert. Angeprangert wurden bald nicht nur Mißstände in der Verwaltung und das Fehlverhalten einzelner Parteikader, sondern es wurde auch grundsätzliche Kritik, z.B. an der Parteispitze, am Einparteiensystem oder sogar am Kommunismus geäußert. In Beijing und anderen großen Städten des Landes demonstrierten Studenten für mehr Demokratie. Die Stimmung in der Regierung schlug daraufhin um. Sie ergriff im Juli in der Anti-Rechts-Bewegung Maßnahmen zur radikalen Säuberung in den Reihen der Intelligenz. Mindestens 400 Menschen wurden hingerichtet, und mehrere hunderttausend Personen kamen in Arbeitslager.

Im Jahr 1958 setzte sich Mao Zedong mit seinem Programm durch, das als „Großer Sprung“ (*dayuejin* 大跃进) bekannt wurde. Es beinhaltete utopische Ziele wie die Verdoppelung der Getreide- und Stahlproduktion innerhalb eines Jahres. Mao setzte auch den Zusammenschluß der ländlichen Produktionsgenossenschaften zu Volkskommunen durch. Die Folgen waren verheerend. Aufgrund von Naturkatastrophen und der Demotivierung der Bauern durch die Gründung der Volkskommunen ging die Getreideproduktion 1959 um 10 Prozent zurück. Die versuchte Verdoppelung der Stahlproduktion schluckte Unsummen an Subventionen und Lohnkosten, ohne daß tatsächlich Erfolge erzielt werden konnten, da weder die Beschaffung noch der Transport der benötigten Erze und der Kohle geplant worden war. Die Folge war, daß in kleinen, selbstgebastelten Hochöfen Töpfe und andere metallene Haushaltsgegenstände zu minderwertigem Stahl umgeschmolzen wurden. Peng Dehuai 彭德怀 (1898-1974), der Führer des Militärs, sah 1959 die katastrophalen Folgen dieser Politik voraus. Er wurde für seine Kritik an Maos Plänen entlassen und durch Lin Biao 林彪 (1907-1971) ersetzt.

Ab 1960 wurden die Kommunen wieder verkleinert. Die Bauern bekamen wieder ein Stück Land zur privaten Nutzung und in den Dörfern wurden die freien Märkte wieder zugelassen. Trotzdem starben vor allem auf dem Land mehrere Millionen Menschen an Unterernährung oder deren Folgekrankheiten. Der Zusammenbruch der Industrie durch ein verfehltes Management und eine zu starke Dezentralisierung war nicht aufzuhalten. Für den weiteren Niedergang sorgte der unvermittelte Abzug von 1.400 sowjetischen Beratern, der auch zu einer immer größeren Kluft zwischen China und der Sowjetunion beitrug. Die mißlungene Wirtschaftspolitik führte außerdem zu einer Fraktionsbildung innerhalb der Kommunistischen Partei: Mao Zedong auf der einen Seite stand Deng Xiaoping 邓小平 (1904-1997) und Liu Shaoqi 刘少奇 (1898-1969) auf der anderen Seite gegenüber. Nur Zhou Enlai 周恩来 (1898-1976) konnte zeitweilig eine Mittlerposition einnehmen. Als Deng und Liu an Einfluß gewannen, und die Wirtschaft in ruhigere Gewässer zu lenken konnten, gelang es fast wieder den Stand von 1957 zu erreichen.

Mao sah seine Macht in der Parteiführung schwinden und tat das, was er am Besten konnte: Er mobilisierte die Massen und rief 1966 die Kulturrevo-

lution aus. Die Studenten und Schüler waren unzufrieden wegen der fehlenden Zukunftsperspektive. Mao nutzte diese Stimmung. Schüler und Studenten bildeten Rote Garden. Deng und Liu wurden entmachtet und ins Gefängnis gebracht. Es begann eine Hexenjagd, bei der jeder jeden beschuldigte, Schulen und Universitäten wurden geschlossen, und die städtische Jugend ging mehr oder weniger freiwillig aufs Land (*xia xiang* 下乡), um von den Bauern zu lernen und sich umerziehen zu lassen.

Als 1976 Mao starb, ergriff die Viererbande (*sirenbang* 四人帮) um Maos Frau Jiang Qing 江青 die Macht. Sie konnte aber bereits im Herbst desselben Jahres durch einen Putsch entmachtet werden. Hua Guofeng 华国锋 wurde der neue Vorsitzende der Kommunistischen Partei. Er rehabilitiert Deng Xiaoping, der aufgrund seiner Verbindungen zum Militär und zu den Veteranen schließlich 1979 sein Amt übernahm.

Deng setzte sich für eine Reformierung der Wirtschaft ein. Er plädierte für eine Sozialistische Marktwirtschaft statt der Planwirtschaft. Gleichzeitig bemühte sich die Regierung im Rahmen der Politik der offenen Tür um die Normalisierung der Beziehungen mit anderen Staaten. Begünstigt durch innerparteiliche Fraktionskämpfe um die Frage politischer Reformen und um die Nachfolge Dengs, heizte sich 1989 die Stimmung im Volk und vor allem unter den Studenten auf. Die Parteiführung unter Deng Xiaoping und Li Peng 李鹏 (geb. 1928) befürchtete ein innenpolitisches Chaos und reagiert mit dem Einsatz der Armee zur Niederschlagung der Demokratiebewegung. Im Februar 1997 starb Deng Xiaoping und Jiang Zemin 江泽民 (geb. 1926) übernahm seinen Platz. Seither bemüht sich Jiang zusammen mit dem Premierminister Zhu Rongji 朱镕基 (geb. 1928) erfolgreich um die Fortführung der wirtschaftlichen Reformen und die Stabilisierung des Landes.

II Die Verortung Chinas im globalen Kapitalismus

Dieter Kuhn

Wenn man akzeptiert, daß das 19. Jahrhundert das Jahrhundert Englands und das 20. Jahrhundert das Jahrhundert der Vereinigten Staaten von Amerika war, dann könnte man aufgrund einiger Daten analog prophezeien, daß das 21. Jahrhundert das Jahrhundert Chinas oder, etwas weiter ausgreifend, das Jahrhundert der Chinesen werden wird. Dabei ist es gleichgültig, ob man sich mit dieser These anfreunden kann oder eher die bequemere Katastrophenvariante¹ für die Zukunft Chinas bevorzugt, die international von vielen Regierungen seit Jahren auch dazu benutzt wird, eine gemeinsame globale Verantwortung abzulehnen und sich von jeder ökologischen, wirtschaftlichen und politischen Verantwortung freizusprechen. In jedem Fall sollte man davon ausgehen, daß China in den kommenden Jahrzehnten zu einer bedeutenden Wirtschaftsmacht, zu einem großen Markt und einem Wirtschaftspartner für den Westen werden wird. Dafür sprechen viele Fakten, auch wenn sie kontrovers gedeutet werden können,² und diese Annahme gilt auch dann, wenn China unsere westlichen Vorstellungen, die den Maßstab für Entwicklung und Modernität bilden, nicht erfüllen kann und vielleicht sogar im gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Chaos versinken sollte.

¹ Abgesehen von unzähligen Artikeln in Tageszeitungen und Zeitschriften und Berichten der Rundfunk- und Fernsehanstalten, in denen die Katastrophenvariante vertreten wird, erschien kürzlich ein Buch, in dem vor allem die enormen wirtschaftlichen, sozialen, demographischen und ökologischen Schwierigkeiten aufgezeigt werden, die China zu bewältigen hat, wenn die Katastrophe vermieden werden soll. Die Zweifel daran, daß China in der Lage sein wird, diese Schwierigkeiten zu überwinden, überwiegen. Siehe Callum Henderson, *China on the Brink. The Myth and Realities of the World's Largest Market*. New York: McGraw-Hill 1999; zur Beurteilung der internen Verschuldung in der Volksrepublik China siehe zum Beispiel Siegfried Thielbeer, „Die Pekinger Regierung lebt zu hundert Prozent auf Kredit. Eine Analyse des Haushalts der Volksrepublik China“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (9. März 1998), S.9; im Kontext des Finanzzusammenbruchs der Staaten Südostasiens 1998 siehe „Will China Be Next“, *The Economist* (24. Oktober 1998), S.13-14.

² Die nachfolgenden Punkte werden ausführlich behandelt bei Christoph Müller-Hofstede, „Reich und mächtig – Chinas Zukunft als Nation – ein Essay“, in Carsten Herrmann-Pillath, Michael Lackner (Hg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 1998. S.534-535.

Um China und die ethnischen Chinesen in Ost- und Südostasien und zunehmend auch in Nordamerika als Wirtschaftsmacht besser zu verstehen, ist es notwendig, einige der Besonderheiten und Probleme Chinas und des chinesischen Kulturkreises offenzulegen. Dies muß vor dem Hintergrund der bis in unsere zeitgenössische Gegenwart reichenden historischen Hypothesen im chinesisch-westlichen Verhältnis geschehen. Denn die Erschließung des chinesischen Marktes und die Öffnung der chinesischen Gesellschaft steht nicht erst seit gestern auf der wirtschaftlichen und politischen Tagesordnung des Westens.

Zum Verständnis der Gegenwart ist es hilfreich, die Vorgeschichte der Öffnungsversuche Chinas – heute spricht man von Weltmarktfähigkeit³ – zumindest in Grundzügen zu kennen, damit man China im heutigen globalen Kapitalismus verorten und im Bezugssystem des Phänomens, das allgemein Globalisierung (*quanqiuhua* 全球化) genannt wird, klarer einordnen kann.

Schon die Vorgeschichte im 20. Jahrhundert läßt vermuten, daß die chinesische Wirtschaft und Politik langfristig mit großer Wahrscheinlichkeit nicht nach westlichen Regeln, sondern nach chinesischen funktionieren wird. Es mag gegen diese These zwar eingewendet werden, daß sich China bereits an die westlichen Spielregeln (der Globalisierung) gewöhnt hat, denn China kooperiert in vielen internationalen Organisationen. So ist es zum Beispiel im Ständigen Ausschuß des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen am internationalen Konfliktmanagement (Umwelt, Rüstung, Demographie) beteiligt. Jede Entscheidung erfordert die Zustimmung oder zumindest Duldung Chinas. Der Vertragsabschluß mit den Vereinigten Staaten für den Beitritt zur Welthandelsorganisation kam im November 1999 zustande. Er wurde nach einigem Widerstand durch die Demokraten⁴ am 24. Mai 2000 durch die Unterstützung der Republikaner im Repräsentantenhaus beschlossen.⁵ Eine ähnliche Vereinbarung wurde am 19. Mai 2000 zwischen der Europäischen Union und China getroffen.⁶ Schon aus diesen Gründen der internationalen Ein-

³ Holger Krins, „Gedanken zur Weltmarktfähigkeit der Volksrepublik China“, in Konrad Wegmann (Hg.), *Studien zur chinesischen Wirtschaft*. Münster: Lit Verlag 1996. S.103-141.

⁴ Yvonne Esterhazy, „Vertrag mit China droht an US-Demokraten zu scheitern“, *Financial Times Deutschland* (30. März 2000), S.19.

⁵ Yvonne Esterhazy, „US-Handelsabkommen öffnet China das Tor zu den Weltmärkten“, *Financial Times Deutschland* (26./27. Mai 2000), S.1.

⁶ Es gibt allerdings noch eine Reihe von Problemen, die noch gelöst werden müssen. Die chinesischen Staatsbanken (Bank of China, China Construction Bank, Agricultural Bank of China und Industrial and Commercial Bank of China) sind nach europäischer Ansicht noch nicht fit für den WTO-Beitritt. Siehe „China signalisiert Bereitschaft zur Bankreform“, *Financial Times Deutschland* (22. Februar 2000), S.18. Auch fehlt es nach Ansicht des EU-Handelskommissars Pascal Lamy auf der chinesischen Seite an der Bereitschaft, ausländische Mehrheitsbeteiligungen in verschiedenen wichtigen Branchen zuzu-

bindung, so wird argumentiert, wird China seine „chinesischen Besonderheiten“ in der Zukunft nicht beibehalten können, sondern die weltweit geltenden westlichen Standards übernehmen. Doch unter Berücksichtigung des Verlaufs der viertausendjährigen chinesischen Geschichte, deren Kontinuität in der Weltgeschichte beispiellos ist, und insbesondere der chinesischen Erfahrungen mit den westlichen Mächten und Ideologien in den vergangenen 160 Jahren seit 1840, der innenpolitischen, kulturellen (d.h. chinazentrischen) und demographischen Entwicklungen sowie der gegenwärtigen Unternehmensstrukturen in der chinesischen Diaspora ist es sicherlich gerechtfertigt, den traditionellen chinesischen Mentalitätskomponenten und Kulturkonstanten auch für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts eine viel größere Bedeutung zuzumessen als der internationalen gleichschaltenden Vereinnahmung, die im Moment zu beobachten ist. Lassen Sie uns zur Erläuterung dieser Annahme einen kurzen Ausflug in jenen Teil der Geschichte machen, der bis in unsere Tage für das chinesisch-westliche Verhältnis von Bedeutung ist.

1 Zur Zielsetzung der westlichen China-Politik im 19. Jahrhundert

Die Volkswirtschaft Chinas sicherte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auf einem Staatsterritorium von weit über 10 Millionen km² seinen etwa 300 Millionen Menschen das weltweit höchste Pro-Kopf-Einkommen. China war wirtschaftlich unabhängig und auf den Handel mit dem Ausland in keiner Weise angewiesen. Es war damals mit etwa 33 Prozent an der Produktionsleistung der ganzen Welt beteiligt. Europa erwirtschaftete damals etwa 28 Prozent, die Vereinigten Staaten weniger als ein Prozent.⁷ Obschon China am Anfang des 19. Jahrhunderts bei den europäischen Intellektuellen als das „Reich des Stillstands“ galt, waren die Händler der britischen Ostindischen Kompanie und Kaufleute vieler anderer Nationen im Chinahandel tätig. Sie hatten die Politik im Schlepptau, da diese sich den Interessen und dem Schutz ihrer Kaufleute verpflichtet sah.

Schon früh erkannten die Kaufleute, daß man den unter der Herrschaft der Qing-Dynastie (1644-1912) stehenden zentralistisch verwalteten Staat China weder militärisch erobern noch kolonisieren konnte. Deswegen gingen die westlichen Mächte unter der Führung Großbritanniens daran, sich auf der Grundlage der Freihandelsideologie einen möglichst großen Anteil des chine-

lassen. Siehe auch den Artikel von Lorian Holland, „Not so fast“, *Far Eastern Economic Review* (1. June 2000), S.20.

⁷ Siehe Gerald Segal, „Chinas Macht wird überschätzt“ [Does China Matter?], *Rheinischer Merkur* 40 (1999), [Exklusiv], S.8.

sischen Marktes für den Absatz der eigenen Produkte zu sichern. Da die Qing-Dynastie aber nicht zu politischen Konzessionen gegenüber Großbritannien bereit war und Großbritannien zudem keine legalen Waren anzubieten hatte, die sein gewaltiges Handelsdefizit mit China, das durch den Import von Tee, Seide und Porzellan Jahr für Jahr entstand, hätten ausgleichen können, kam es 1840 und 1860 zu den sogenannten Opiumkriegen. Großbritannien erzwang auf diese Weise nicht nur den Absatz von Opium in China, sondern auch die Öffnung von chinesischen Hafenstädten für Ausländer und ihre Produkte. Die Nachgiebigkeit des mandschurischen Kaiserhauses der Qing-Dynastie führte dazu, daß die Insel Hong Kong abgetreten und den Ausländern Exterritorialität in China gewährt wurde, wodurch sie in den Konzessionsgebieten nicht mehr der chinesischen Gerichtsbarkeit unterstanden. Doch die negativsten Auswirkungen resultierten für China aus den sogenannten Ungleichen Verträgen, insbesondere in Verbindung mit der Meistbegünstigungsklausel. Sie bestand darin, daß jedes Vorrecht, das einer ausländischen Nation vom Kaiser von China gewährt wurde, automatisch auch auf die anderen überging. Dies alles führte im Verlauf des 19. Jahrhunderts sowohl zu Souveränitätsverlusten als auch zu erheblichen und dauerhaften Gebietsverlusten Chinas, besonders in Sibirien.

Es seien hierzu zwei Anmerkungen gemacht: Die Ungleichen Verträge zwischen Deutschland und China wurden nach dem Ersten Weltkrieg und die zwischen China und den Vereinigten Staaten und Großbritannien erst im Januar 1943 aufgelöst. Im Kontext der Meistbegünstigung verhandelt China derzeit mit den Vereinigten Staaten über die Gewährung des Meistbegünstigtenstatus im Handel. Präsident Bill Clinton und die Mehrheit der Senatoren sprachen sich bereits dafür aus, doch das Repräsentantenhaus möchte diesen besonderen Status von politischen Zugeständnissen Chinas abhängig machen.⁸

Für eine weitere Verschärfung der wirtschaftlichen Ausbeutung Chinas gegen Ende der Qing-Dynastie sorgten die enormen Reparationsleistungen, die China nach seiner Niederlage im Chinesisch-Japanischen Krieg von 1894/95 an Japan und nach der Niederschlagung des Boxeraufstandes im Jahr 1900 zu erbringen hatte. Deutschland, Rußland, England, Frankreich, Italien,

⁸ „China fordert von den USA Marktöffnung. Kongress stimmt über Meistbegünstigung ab“, *Financial Times Deutschland* (10. März 2000), S.19. Der chinesische Außenminister Tang Jiaxuan hat den Vereinigten Staaten abermals vorgeworfen, durch die Präsenz der 7. Flotte bei Taiwan und die Waffenlieferungen an Taiwan zur Teilung Chinas beizutragen. Er wies nochmals darauf hin, daß noch immer Jiang Zemins Acht-Punkte-Programm zur Wiedervereinigung gelte, in dem es heißt, Gewalt werde sich „niemals gegen die Landsleute auf Taiwan richten, sondern gegen die ausländischen Kräfte, die sich in Taiwan einmischen“. Siehe „Tang: Amerika soll sich nicht einmischen“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (11. März 2000), S.6.

Belgien, die Vereinigten Staaten und Japan waren die Nutznießer. Die damalige Weltgesellschaft tummelte und bereicherte sich in China.⁹

Damals wie heute brauchte man für die Erschließung des Marktes China eine verbindliche politische, gesellschaftliche und rechtliche Ordnung. Sie wurde bis 1911 von der kaiserlichen Qing-Dynastie gesichert, denn das Kaiserhaus und seine Regierung garantierten als Vertragspartner der ausländischen Mächte die Einhaltung, Durchsetzung und Erfüllung der Ungleichen Verträge. Keine ausländische Macht hätte die Mittel besessen, die Erfüllung von Verträgen, d.h. Rechte, Leistungen oder die Eintreibung von Geldern von der Bevölkerung, selbst durchzusetzen. Dazu war man auf die Autorität und Effizienz der kaiserlichen Verwaltung angewiesen.

Lassen wir es bei diesen wenigen Daten bewenden. Befassen wir uns nun mit der chinesischen Reaktion.

2 Reaktionen in China auf den Freihandelsimperialismus

In einem so großen Reich wie China mit so divergierenden landsmannschaftlichen und regionalen Interessen, Lebensvorstellungen und so unübersehbaren Mentalitätsunterschieden gingen die Meinungen darüber, wie den Ausländern zu begegnen sei, naturgemäß weit auseinander. Die ultrakonservativen Kreise, die sich keineswegs nur auf den Hof beschränkten, waren davon überzeugt, daß die westlichen Mächte wie die vielen anderen „Barbaren“, die in der viertausendjährigen chinesischen Geschichte immer wieder einmal in China aufgetaucht waren, auch wieder verschwinden würden. Die Westler standen für diese Kreise in der Reihe der prototürkischen Tuoba in der Nördlichen Wei-Dynastie (386-534), die Kitan der Liao-Dynastie (907-1125), die Dschurdschen der Jin-Dynastie (1115-1234) und die Mongolen der Yuan-Dynastie (1271-1368).

Doch einige Provinzgouverneure sahen einen Handlungsbedarf. Sie hatten die Überlegenheit westlicher Waffentechnik erlebt und schlossen daraus, daß man sich gegen die westlichen Mächte nur durch die Übernahme und Beherrschung ihrer Technologie wehren könne. Schon 1862 stellte Li Hongzhang 李鴻章 (1823-1901), der mächtigste Politiker des 19. Jahrhunderts, fest, daß „China barbarische Methoden adoptieren müsse und zunächst mit den Ausländern harmonisch zusammenarbeiten solle, während man Me-

⁹ Jürgen Osterhammel, *China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit*. München: C.H. Beck 1989; Besprechung von Dieter Kuhn in *Monumenta Serica* 39 (1990-91), S.376-388.

thoden der Selbststärkung suche“. In einer Eingabe an den Hof von 1864 klagte er, daß das Lernen in seiner Zeit gar nichts mit dem zu tun habe, was nützlich sei. Den Slogan „Chinesisches Lernen für das Wesentliche, westliches Lernen für die Praxis“ (*zhongxue wei ti, xixue wei yong* 中学为体, 西学为用) betrachtete man als den Schlüssel zur Rettung Chinas. Technisch und naturwissenschaftlich wollte man sich mit westlichem Knowhow rüsten, doch das Wesentliche, die konfuzianische Ideologie, mußte als legitimierte politische Autorität, als Substanz der chinesischen Weltordnung erhalten bleiben. Man strebte technischen Fortschritt bei gleichzeitiger Wahrung der kulturellen chinesischen Identität an. Diese Diskussion sollte in den 1980er Jahren unseres Jahrhunderts unter den Vorzeichen der Neuen Ära (*xin shiqi* 新时期) wieder aufgegriffen werden.¹⁰ In diesen kulturellen Kontext gehört auch die gesamte Entwicklung der Wiederbelebung des Konfuzianismus in der Volksrepublik China seit Mitte der 1980er Jahre: Der Konfuzianismus als das originäre chinesische gesellschaftliche Gegenprogramm.

Doch trotz vielfältiger und im Umfang gewaltiger industrieller Bemühungen gelang es weder dieser Generation von technokratischen Reformern¹¹ noch den intellektuellen Reformern von 1898,¹² die eine konstitutionelle Monarchie nach englischem Vorbild in China verwirklichen wollten, die verknöcherte Dynastie von oben zu reformieren. Es wurden zwar verschiedene Versuche dazu unternommen. So richtete man zum Beispiel im Jahr 1902 ein Rechtsbüro ein,¹³ das 1904 ein Handelsgesetz entwarf. Im Jahr 1907 folgten Entwürfe für ein Bürgerliches Gesetzbuch und ein Strafgesetzbuch, die auf japanischen Vorlagen und damit auf deutschem Vorbild beruhten. Doch alle diese Reformansätze zur Anpassung Chinas an westliche Rechtsvorstellungen stießen innerhalb der chinesischen Beamtenschaft, die die Gesetze zur Anwendung bringen sollte, auf heftigen Widerstand und Ablehnung. Niemand konnte beispielsweise nachvollziehen, wieso bei der Urteilsfindung über eine Straftat der Verwandtschaftsgrad zwischen Täter und Opfer keine Rolle mehr spielen sollte.

Auch nach der Revolution von 1911, durch die die Qing-Dynastie im Februar 1912 zur Abdankung gezwungen wurde, kamen Modernisierungen nur

¹⁰ Der Philosoph Li Zehou vertritt die Ansicht, daß das „westliche Lernen die Substanz“ und das „chinesische Lernen die Funktion“ bilden sollte. Dies würde eher dem Prozeß der historischen Erfahrung entsprechen. Siehe auch Xudong Zhang, *Chinese Modernism in the Era of Reforms*. Durham: Duke University Press 1997. S.49-50.

¹¹ Zu ihnen gehörten außer Li Hongzhang auch Zeng Guofan (1811-1872), Zuo Zongtang (1812-1885) und Zhang Zhidong (1837-1909).

¹² Insbesondere Kang Youwei (1858-1927) und Liang Qichao (1873-1929) sind hier zu nennen.

¹³ Das Rechtsbüro stand unter der Leitung von Shen Jiaben (1837-1910) und dem in London ausgebildeten Juristen Wu Tingfang (1842-1922)